

## Analyse zum «Marsch fürs Läbe» - Auch diese Meinung muss Platz haben

**Die Gesetze und nicht die Gegner setzten die Grenzen der Meinungsfreiheit. Allein schon darum sollte die Ausladung der Abtreibungsgegner vom «Marsch fürs Läbe» uns allen zu denken geben.**

Gilt die Meinungsfreiheit auch für Abtreibungsgegner? Das jüngste Hickhack um den «Marsch fürs Läbe» legt ein Nein nahe. Weil die Stadt Zürich den geplanten Protestmarsch verboten hatte, wichen die Organisatoren nach Winterthur aus. Hier planten sie ein privates Treffen im Kongresszentrum Gate 27. Doch selbst das war den Gegnern zu viel. Unter dem Slogan «Kein Fussbreit dem Marsch fürs Läbe» riefen sie zur Gegendemo auf.

So weit, so legitim. Wenn auch übertrieben, angesichts des privaten Charakters des Anlasses. Definitiv zu weit geht es aber, wenn Flyer in den Briefkästen der Nachbarn von «Marsch fürs Läbe»-Mitglieder verteilt werden, in denen diese persönlich angeschwärzt werden. Oder wenn es zu Gewaltandrohungen kommt, wie dies offenbar der Fall war.

Die schweizweite Mobilisierung der anonymen Aktivisten im Internet und mit Wandplakaten war für sich genommen schon so massiv, dass die Stadtpolizei von mehreren hundert Demonstranten ausging, nicht alle davon friedlich. Das zumindest berichten die privaten Vermieter von Gate 27. Ihnen wurde der Druck daraufhin zu gross, sie luden die Abtreibungsgegner wieder aus.

Das ist eine schlechte Nachricht. Für konservative Gläubige ebenso wie für liberale Feministinnen. Schliesslich ist Meinungsfreiheit nur dann etwas wert, wenn sie auch für die anderen gilt. Hinzu kommt, dass unpopuläre Meinungen nicht einfach verschwinden, nur weil man die Botschafter zum Schweigen bringt. Vor allem aber darf es nicht sein, dass anonyme Chaoten darüber entscheiden können, welche Meinungen gehört werden. Die Gesetze und nicht die Gegner stecken die Grenzen der Meinungsfreiheit ab.

Für die anonymen Autonomen ist die Ausladung der Abtreibungsgegner ein Eigengoal. Sie haben die Debatte verhindert, aber nicht gewonnen. Die Sympathien dürften auf der Seite der Ausgestossenen liegen. Selbst bei jenen, die anderer Meinung sind. In Winterthur liegt der Fall etwas anders als in Zürich. Die Stadt hat das Treffen der selbst ernannten Lebensfreunde nicht verhindert. Die Polizei war bereit, es mit einem Grossaufgebot zu beschützen. Dass sich das Gesetz des Stärkeren respektive Lauteren in diesem Fall gegen das Grundrecht der Meinungsfreiheit durchsetzte, sollte ihr dennoch zu denken geben.

Wie weiter? Müssen wir es als Gesellschaft hinnehmen, das extreme Kräfte mitbestimmen, wer auf der Strasse marschiert und wer auf die Strasse gestellt wird? Vielleicht. Das gesellschaftliche Klima aber können wir mitprägen. Indem wir uns anhören, was andere zu sagen haben. Und das Gesagte dann auch akzeptieren oder wenigstens aushalten. Mit ihrem Gebaren haben sich die Gegner des «Marsch fürs Läbe» jedenfalls selbst geschadet. Statt einer lauten, bunten Gegendemo gibt es jetzt einfach gar nichts. Auch keine Bühne für sich selbst.

Delia Bachmann  
Der Landbote  
07.09.2020